

Es geht im ersten Teil um die Auslegung von Lk 1,34. Die Authentizität des Verses wird überzeugend nachgewiesen, und einige Schlüsselbegriffe werden erklärt. Nach der Darlegung einiger „Standardauslegungen“ und ihrer Schwierigkeiten folgt die heute weithin angenommene Deutung Hauggs, Gaechters, Bauers und anderer. Der Verfasser hält die formgeschichtliche Erklärung Audets, verbunden mit der von Muñoz-Iglesias und Gewiess (Marias Frage [1,34] als Mittel, wodurch Lukas die Botschaft des Engels [1,35] hervorheben will), für die bisher beste. Ergebnis der exegetischen Untersuchung ist, daß aus Lk 1,34 kein vorausgehendes Jungfräulichkeitsgelübde Marias abgeleitet werden kann.

Der zweite Teil bringt die geschichtliche Entwicklung der Frage. Das Protoevangelium des Jakobus gab Anlaß zu der Meinung, Maria habe vor der Verkündigung ein Jungfräulichkeitsgelübde abgelegt. Aber in dem genannten Werk wird kein solches Gelübde erwähnt. Das geschah erst um 800 im „Pseudomatthäus“. Auch die Kirchenväter sind sehr schweigsam. Abgesehen von einer Andeutung Gregors von Nyssa ist es eigentlich erst Augustinus, der Lk 1,34 im Sinn eines Jungfräulichkeitsgelübdes Marias deutet; aber nicht aus exegetischen, sondern aus dogmatischen Überlegungen, die wiederum von seinen azetischen und apologetischen Absichten bestimmt waren. Auch nach Augustinus sprechen die Väter im allgemeinen nicht ausdrücklich von einem solchen Gelübde. Erst in der Frühscholastik wird diese Lehre klar ausgebildet (was nicht ohne Schwierigkeiten geschah: Die Kanonisten versuchten Marias Gelübde und ihre Absicht, zu heiraten, zu vereinbaren. Andererseits mußte man verschiedene Offenbarungen an Maria unterstellen). Obwohl diese Lehre „sententia communior“ wurde, ist sie doch nicht in dem Sinn Tradition geworden, daß man sie als zu glaubende kirchliche Lehre annehmen mußte.

Im dritten Teil werden die „theologischen Implikationen“ einer Lehre untersucht, die ein Gelübde Marias vor der Verkündigung ablehnt. Statt mit Thomas von einer „virginitas mentis“ ist es besser von einer „Gabe der Integrität“ zu sprechen und sie positiv auf Maria anzuwenden, so daß darin sowohl die normale Absicht zu heiraten als auch die Jungfräulichkeit eingeschlossen sind. Wenn wir versuchen, Maria von ihrer geschichtlichen Umwelt her zu verstehen, erscheint sie eher als „Heldin des Alten Testamentes“, und darin vor allem als Heldin des Glaubens und der vollkommener Unterwerfung unter den Willen Gottes. Dadurch war sie wunderbar vorbereitet für die göttliche Mutterschaft und auf Grund dessen wiederum zu bleibender Jungfräulichkeit. Denn diese Jungfräulichkeit ist ganz und gar christologisch zu verstehen. Dieser christologische Aspekt kommt noch mehr zur Geltung, wenn man auf ein Gelübde Marias vor der Verkündigung verzichtet.

Abgesehen von einigen Druckfehlern (besonders S. 57, wo der zitierte Text unvollständig und in Fußnote 164 einiges durcheinandergeraten ist) verdient die Arbeit uneingeschränkt Anerkennung, nicht nur, weil sie sorgfältig zusammengestellt ist und eine enorme Menge internationaler Literatur zum Thema verarbeitet, sondern vor allem deswegen, weil sie neben dem negativen Aspekt (Jungfräulichkeitsgelübde Marias vor der Verkündigung unwahrscheinlich) den positiven Sinn der Jungfräulichkeit Marias hervorhebt. Das Buch bietet nicht nur eine fast vollständige Auslegungsgeschichte zu Lk 1,34, sondern einen beachtlichen Beitrag zur Erneuerung der Mariologie.

H. Honermann.

PFÄFFENBICHLER, Karl: *Gottes Volk auf neuen Wegen*. Lesungen über Maria und die Kirche. Wien 1968: Verlag Herder. 200 S., Paperback DM 12,80.

Das Buch ist aus einer guten Absicht geschrieben und kommt einem echten Bedürfnis entgegen. Der Verfasser möchte vor allem stark beanspruchten Seelsorgern Material für Lesungen oder Predigten in Maiandachten in die Hand geben. Es ist aber nicht so spezifisch auf den Maimonat hin angelegt, daß sich darin seine Brauchbarkeit erschöpft. Thematik und Geist des Konzils bestimmen weitgehend den Inhalt der 32 „Lesungen“. Diese sind in einem sprachlichen Stil geschrieben, der die Besucher der Maiandachten wohl nicht überfordert, was dennoch nicht Anspruchslosigkeit des Inhalts einschließt. Als Lesungen, oder besser als Ansprachen oder Predigten vorgetragen, dienen die Kapitel sicherlich der Absicht des Verfassers, Verständnis und Mitarbeit zu wecken und zu fördern für das Ziel der persönlichen und kirch-

lichen Erneuerung in unserer Zeit. — Von einer anderen Seite aus betrachtet ist das Buch ein beispielhaftes Dokument für das seelsorgliche Bemühen, alte, ein wenig leer gewordene Formen mit neuen Inhalten zu füllen. Maiandachten im alten Stil werden fragwürdig; sie lassen sich aber nicht leicht durch etwas Besseres ersetzen. So müssen Übergangslösungen gefunden werden, die das vertraute Alte mit dem notwendigen Neuen verbinden. Der „marianische Blickwinkel“, unter dem hier wichtige Konzilsdokumente aufgeschlossen werden sollen, würde wirklich oft genug nicht sehr viel sichtbar machen können und hat darum vielfach (z. B. in den Kapiteln: Judenerklärung des Konzils, Religionsfreiheit, Mitarbeit am öffentlichen Leben, Bibellesung usw.) höchstens eine ergänzende Bedeutung. Solche vielleicht gewollt und gesucht anmutende Lösungen wird der Seelsorger wohl noch längere Zeit in Kauf nehmen müssen, und er wird dankbar sein, wenn sie so gut gelungen sind.
H.-J. May.

Wort und Botschaft. Eine theologische und kritische Einführung in die Probleme des Alten Testaments. Hrsg. von Josef SCHREINER. Würzburg 1967: Echter-Verlag. 484 S., Ln. DM 34,—.

Es gibt heute viele Möglichkeiten, sich mit dem Alten Testament, seiner Botschaft und seinen Problemen vertraut zu machen. Eine Fülle von Einleitungswerken, Kommentaren, Lexika und Monographien vermittelt unter jeweils verschiedenen Aspekten einen Blick in die reiche, aber oft nur unzulänglich bekannte Welt alttestamentlichen Schrifttums. Wahrscheinlich hält aber gerade die Vielzahl der Bücher und die „Einseitigkeit“ der Gesichtspunkte manchen durchaus interessierten Leser von der gründlichen Beschäftigung mit dem Alten Testament ab. Die vorhandene Literatur scheint noch zu wenig auf die konkreten Bedürfnisse und Interessen einer größeren Leserschaft und bestimmter Gruppen zugeschnitten zu sein. Hier will der vorliegende Sammelband mit seinen 23 Beiträgen, die zusammengekommen ein Handbuch der Einführung in das Alte Testament ergeben, wirksame Abhilfe schaffen.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß wir es mit einem neuartigen Buchtyp zu tun haben, der weder mit einer „Einleitung“ im herkömmlichen Sinn noch mit einer „alttestamentlichen Theologie“ identisch ist, obwohl beides, besonders das theologische Element, stark vertreten ist. Grundlegend für das Verständnis der Bibel ist das Wissen um das Zusammenwirken von Gott und Mensch bei der Entstehung der einzelnen Schriften (Inspiration), eine Ahnung von der Stellung des Alten Testaments in seiner Umwelt und eine Kenntnis der exegetischen Methoden und ihrer Zielsetzung. Darum stehen zu Recht am Anfang des Buches drei Beiträge, die sich mit diesen Themen befassen (S. 1—51). Die dann folgenden Kapitel behandeln praktisch alle Bücher des Alten Testaments, wobei vornehmlich die Grundzüge der jeweiligen Botschaft entfaltet werden. Der Bogen ist weitgespannt und erfaßt alle wichtigen Themen: Israels Schau in die Urgeschichte und Väterzeit, die Botschaft der einzelnen Pentateuchschichten (Jahwist, Elohist, Deuteronomium und Priesterschrift), das deuteronomistische Geschichtswerk, den Prophetismus Israels, die nach-exilische Theologie ebenso wie Weisheit und Romanliteratur des Alten Testaments. Bedeutsame theologische Aussagen werden außerdem in den Beiträgen über Eschatologie, Apokalyptik und alttestamentliches Menschenbild behandelt. Ein Kapitel über das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament und seine Bedeutung für den Christen rundet die eigentliche Thematik des Buches ab. Beigefügt wurden noch einige Beispiele zur exegetischen Methode, eine synoptische Übersicht über die drei großen Erzählfäden des Hexateuchs und eine Zeittafel (S. 359—402). Die im Anhang zusammengestellten und ausgezeichnet gearbeiteten Literatur- und Abkürzungsverzeichnisse, die Schriftstellen-, Namens-, Autoren- und Sachregister erhöhen den Wert des Buches und steigern seine praktische Verwendbarkeit.

Einzelne Beiträge besonders hervorzuheben, erschiene ungerecht, wenn selbstverständlich auch Unterschiede in Auffassung, Stil und Diktion feststellbar sind. Trotz der Vielzahl der Mitarbeiter, die fast ausschließlich junge Bibelwissenschaftler sind, macht das Werk in Zielsetzung und Ausführung einen erstaunlich geschlossenen Eindruck. Das war wohl nur möglich, weil sich alle zu einer selbstlosen und zugleich einführenden Zusammenarbeit bereitfanden. Das Ergebnis dieser gemeinsamen Be-